

Die Antifa und ihr Kampf gegen Rechts

Kino Die Regisseurin Julia von Heinz zeigt mit „Und morgen die ganze Welt“ einen sehr politischen Film in Venedig.

Venedig. Das Filmfest Venedig ist derzeit nicht nur wegen Corona ein Ausnahmejahrgang. Auch was die Beteiligung von Frauen angeht, setzen diese Festspiele neue Maßstäbe: Bei 8 von 18 Wettbewerbsbeiträgen führte eine Frau Regie. Einen so großen Anteil gab es in den vergangenen Jahren bei keinem der weltweit wichtigen Festivals. Zu diesen Regisseurinnen gehört auch die Deutsche Julia von Heinz – für die es am Donnerstag spannend wurde. Da ging ihr Politdrama „Und morgen die ganze Welt“ ins Rennen um den Goldenen Löwen.

Die Bezüge zu aktuellen Entwicklungen sind unübersehbar: Angriffe auf Flüchtlinge, rechter Terror, mehr und mehr Zuspruch für die Ideen der populistisch agierenden Partei, die gegen alles Fremde hetzt – das ist die Ausgangslage in „Und morgen die ganze Welt“. Die Jurastudentin Luisa (Mala Emde) will nicht tatenlos zusehen und schließt sich einer Antifa-Gruppe an.

„Rechtsradikale Strömungen sind kein neues Phänomen, sind aber in den letzten Jahren noch weiter in der Mitte der Gesellschaft angekommen“, erklärte die 44 Jahre alte Regisseurin vor der Premiere. „Die Idee zu diesem Stoff existiert schon seit vielen Jahren, aber 2020 scheint das richtige Jahr zu sein, um damit ins Kino und auf die Festivals zu gehen.“

Von Heinz war früher selbst linke Aktivistin, wie sie berichtete. Wie genau ihre Antifa-Erfahrungen in diesen Film einfließen, verrät sie nicht. In ihrem Drama fokussiert sie nun auf Luisa, die ihren eigenen Weg finden muss – im Leben wie im Kampf gegen Rechts. Vor allem beim Thema Gewalt zerstreut sich die Gruppe; Luisa ist schnell dazu bereit, während andere Antifa-Mitglieder vehement dagegen sind.

„Ich habe schon länger das Gefühl, dass es mir nicht mehr ausreicht, Filme über rein private Themen oder zur reinen Unterhaltung zu drehen“, ergänzte Julia von Heinz. „Man meint der-



Luisa (Mala Emde, rechts) in einer Szene aus „Und morgen die ganze Welt“.

zeit, eingreifen zu müssen in eine Entwicklung, der man nicht tatenlos zusehen kann. Mein Mittel ist der Film und ich bin froh, dass ich dieses Ausdrucksmittel habe.“

Stephan Maurer

„Sklaven des Systems“

Kabarett Johannes Schröder ist Lehrer und Komiker. Ein Gespräch zum Schulstart über Corona-Eltern, TikTok im Unterricht und die Besessenheit von Noten. *Von Jana Zahner*

Der gebürtige Berliner Johannes Schröder ist, wie er es ausdrückt, „dem Rotstiftmilieu entronnen“. Statt zu unterrichten, tourt der beurlaubte Deutsch- und Englischlehrer seit 2017 erfolgreich als Comedian „Herr Schröder“ durch Deutschland, Österreich und die Schweiz. Der 46-Jährige reiht Witze über seinen Beruf und gibt seinen Zuschauern Einblicke in den Alltag an der fiktiven „Helene-Fischer-Gesamtschule“. Vergangene Woche hat Schröder in Stuttgart zum letzten Mal sein erstes Solo „World of Lehrkraft“ präsentiert – ab sofort geht es weiter mit der Fortsetzung „Instagrammatik“.

Herr Schröder, vor Ihrer Comedy-Karriere haben Sie zwölf Jahre lang an einem Gymnasium in Offenburg unterrichtet. Was haben Comedians und Lehrer gemeinsam?

Johannes Schröder: (lacht) Auf jeden Fall die Bühne. Und die Aufgabe, ein Publikum in den Bann zu ziehen und möglichst über lange Zeit die Konzentration aufrechtzuerhalten. Beide müssen einen Raum lesen und darauf reagieren.

„Auch in der größten Krise, wird in Deutschland an starren Strukturen festgehalten.“

In „World of Lehrkraft“ gibt es wiederkehrende Figuren: Herr Schröders Rivale, der beliebte Sportlehrer, die biedere Raclette-Rita, Justin, der ein Kreislagenhaus für rund hält... Wie viel davon basiert auf eigenen Erlebnissen?

Sehr viel, die Namen sind natürlich geändert. Ich war tatsächlich in einem Sportgymnasium in Offenburg. Da fingen einige fitte junge Sportlehrer voller Tatendrang an, die viel in der Schule bewegt haben. Hie und da wurde aber auch über die „jungen Wilden“ gelästert. Auch Raclette-Rita hat ein lebendes Vorbild. Das ist die verstockte Deutsch- und Religionslehrerin, die Frontalunterricht als ihr Lebenselixier ansieht.

Und die Schüler?

Da habe ich weniger feste Vorbilder vor Augen. Ich hatte tatsächlich eine Schülerin, Anastasia, die auch im Programm vorkommt. Die hat mich angeschaut, als wäre mir mein 3,0-Abitur auf die Stirn tätowiert. Ich hatte wirklich das Gefühl, sie versteht die Literatur besser als ich, mein Unterricht ist nicht intellektuell genug.

Sie stellen sich auf der Bühne oft als „Beamter mit Frustrationshintergrund“ vor. Wie kam es zur Entscheidung, den Schuldienst zu verlassen?

Ich war sehr gerne Lehrer, vor allem die kommunikative Seite hat mir Spaß gemacht. Wenn die Beziehung zu den Schülern funktioniert, ist das unfassbar bereichernd. Gelitten habe ich unter den Korrekturstapeln. Ich kann



Zwölf Jahre Schuldienst im badischen Offenburg bilden die humoristische Grundlage für Johannes Schröders Bühnenprogramme. In „Instagrammatik“ macht sich der Pädagoge über die Digitalisierung an den Schulen lustig.

Foto: Yashar Khosravi/hb management

die Leistung von Menschen einfach nicht in Noten einteilen. Dann kam G8, und die Schüler wurden wie Fabrikhühnchen an der Stange durch das Abitur gepresst. Die Schüler waren der Reform ausgeliefert und die Lehrer auch. Ein paar Sachen übertriebe ich aber, damit es auf der Bühne funktioniert. Es gab auch einen privaten Grund für meine Beurlaubung: Ich wollte Neues ausprobieren, raus aus dem Lehrzimmer.

Sie haben 2014 ein Sabbatical in Toronto verbracht. Was unterscheidet die kanadische Comedy von der deutschen?

Im angelsächsischen Raum ist Stand-up-Comedy ein Volkssport wie hier Fußball. Weil der Humor dort im Alltag einen höheren Stellenwert hat, das merkt man schon bei Parlamentssitzungen. In Toronto gibt es an jeder Ecke kleine Bars, wo man für fünf

Im Herbst mit neuem Programm auf Tour

Johannes Schröder gewann den Silbernen Stuttgarter Besen, den Mannheimer Comedy Cup und den Publikumspreis des Prix Pantheon. 2019 erschien sein Buch zum Comedy-Programm „World of Lehrkraft“. Der beurlaubte Lehrer lebt in Köln. Aktuelle Daten für die Tour „Instagrammatik“ unter www.herrschröder.de

Minuten auftreten darf und ein Freigeränk bekommt. Das ist sehr niedrigschwellig.

In den vergangenen drei Jahren standen Sie fast ununterbrochen auf der Bühne – dann kam der Lockdown. Hat Ihnen das Angst gemacht?

Ich hatte keine Existenzängste, es war eher ein Verlustschmerz, weil das Bühnenerlebnis fehlte. Aber vielen Kollegen steht das Wasser bis zum Hals und die Lage ist mehr als ernst.

Im neuen Programm „Instagrammatik“ geht es um die Digitalisierung an Schulen. Da muss Corona für viel Stoff gesorgt haben...

Definitiv. Ich habe das wie eine Fortbildung gesehen. Die Arten des digitalen Unterrichts schossen wie Pilze aus dem Boden: YouTube-Tutorials, Zoom-Meetings, Lernportale...

Sind Sie als Pädagoge eher der Typ Tageslichtprojektor oder TikTok?

Ich bin genau dazwischen. Ich beobachte mit großen Augen, was Medien wie TikTok bei den Schülern bewirken, und kann mir vorstellen, dass man damit unterrichten kann. Die richtige Dosierung zwischen der analogen und der digitalen Welt ist wichtig.

Zum Thema Homeschooling: Viele Eltern haben im Lockdown gelernt, wie schwer es ist, ihren Kindern binomische Formeln oder Grammatik zu erklären. Glauben Sie, diese Er-

fahrung verbessert das Miteinander von Eltern und Lehrern?

Man sollte hoffen, dass ein neuer Teamgeist da ist. Aber wahrscheinlich wird der eher flüchtig sein. Trotzdem, die Idee des Kultusministeriums war genial: Sie haben über Nacht den Lehrermangel mit Millionen ehrenamtlichen pädagogischen Quereinsteigern gelöst (lacht). Es ist aber auch viel Unmut da auf Lehrer, die bei vollem Gehalt nicht erreichbar waren oder Online-Unterricht nicht ordentlich organisierten.

Sie sagen in einem Ihrer Facebook-Videos: „Im Bildungswesen sind wir Sklaven des eigenen Systems.“ Was meinen Sie damit?

Da ging es um das Abitur und um den Zwang, zu benoten. Auch wenn die größte Krise da ist, wird in Deutschland noch an diesen starren Strukturen festgehalten. Anstatt andere Prioritäten zu setzen wie: Wir bereiten uns nicht auf Klausuren vor, sondern sprechen mit den Kindern über das, was gerade passiert.

Reizt Sie der Gedanke, irgendwann wieder zu unterrichten?

Auf jeden Fall. Wenn ich Kontakt mit meiner ehemaligen Schulklassen habe, ist das immer unheimlich spannend. Die Jugend bekommt jede Änderung in der Gesellschaft am heftigsten mit. Ich finde ihre Perspektive und ihre Lösungsansätze sehr bereichernd.

Dame mit der scharfen Zunge

Film Diana Rigg hatte viele Rollen: Emma Peel, Bond-Girl und Lady Tyrell in „Game of Thrones“. Mit 82 ist sie jetzt gestorben.

London. Die britische Schauspielerin Diana Rigg ist tot. Sie starb im Alter von 82 Jahren an einer Krebserkrankung, die im März diagnostiziert wurde, wie ihr Agent am Donnerstag bestätigte. Ihre Tochter Rachael Stirling teilte mit: „Meine geliebte Mutter ist heute früh friedlich im Schlaf gestorben, zu Hause, umgeben von ihrer Familie.“

Ihre Rolle als Agentin Emma Peel in der Fernsehserie „Mit Schirm, Charme und Melone“ machte sie zu einer Ikone der Sixties. Witzig, intelligent und mit gezielten Karateschlägen setzte sie sich gegen Bösewichte mit viel Sex-appeal zur Wehr. Diana Rigg wurde dadurch weltweit bekannt. Doch als sie herausfand, dass selbst die Kameramänner mehr verdienten als sie, stieg sie nach zwei Staffeln aus.

Geboren wurde Diana Rigg, die später zur „Dame“ ernannt wurde, am 20. Juli 1938. Ihre Kindheit verbrachte sie im indischen Jodhpur. Mit 17 wurde sie in die berühmte Schauspielschule Rada in London aufgenommen und spielte in der Royal Shakespeare Company. 1965 verließ sie die weltbekannte Theatergruppe fürs Fernsehen, um aus der klassischen Schauspielerei auszubrechen.

Nach ihrem Serien-Erfolg als scharfzüngige Agentin brachte sie 1969 als einziges Bond-Girl den Schürzenjäger unter die Haube. George Lazenby spielte den Spion in „James Bond 007 – Im Geheimdienst Ihrer Majestät“. Danach stand Diana Rigg für die Agatha-Christie-Verfilmung „Das Böse unter der Sonne“ vor der Kamera und spielte in „Pygmalion“, der Bühnenversion von „My Fair Lady“, die weibliche Hauptrolle.



Diana Rigg, aufgenommen im April 2019. Foto: Joel Saget/afp

Für ihre Titelrolle in Euripides' „Medea“ erhielt sie 1994 einen Tony Award.

2013 feierte die damals 75-Jährige ein weltweites Comeback als zynische und intrigante Dornenkönigin Lady Olenna Tyrell im Fantasy-Epos „Game of Thrones“ und wurde dafür dreimal für einen Emmy nominiert. „Ich liebe es, die Bösen zu spielen“, sagte sie dem Sender BBC. „Die sind so viel interessanter als die Guten.“ Bis ins hohe Alter war Dame Diana Rigg aktiv: Selbst an ihrem 80. Geburtstag stand sie auf der Bühne. *Uli Hesse*

KULTURTIPP

Die Gaechinger Cantorey und Hans-Christoph Rademann führen am 1. Oktober um 19 Uhr im Rahmen des Konzertformats „Hin und weg!“ eine Bachkantate in der Stuttgarter Konzert- und Eventlocation „Im Wize-mann“ auf. Das mobile Konzertformat mache Bachs Kantaten in außergewöhnlichen Räumen erlebbar, verbindet Gespräch und Musik und lebe vom Austausch in geselliger, aber Abstand wahrender Runde, teilte die Bachakademie mit. Auf dem Programm steht Johann Sebastian Bachs Kantate „Himmelskönig, sei willkommen“ BWV 182, die er 1714 anlässlich seines Amtsantritts als Hofkonzertmeister für die Weimarer Schlosskapelle schuf. *epd*

Philharmonie Saisoneröffnung mit 500 Zuhörern

München. Mit einem Konzert unter Leitung ihres Chefdirigenten Valeri Gergijew eröffnen die Münchner Philharmoniker am Freitag die Saison 2020/2021. Das Orchester profitiert als erstes von einer bayerischen Corona-Sonderregelung, wonach auch in der Münchner Philharmonie 500 statt 200 Zuschauer eingelassen werden dürfen. Gergijew dirigiert unter anderem Felix Mendelssohn Bartholdys Violinkonzert mit der Geigerin Janine Jansen und Franz Schuberts „Unvollendete“. *dpa*

Musik-Genie Arvo Pärt wird 85

Bonn. Der estnische Komponist Arvo Pärt, bekannt für eingängige, meditativ-melodische Musik, erreicht mit seinen Platten Verkaufszahlen, von denen andere nur träumen können. Am 11. September feiert der tiefreligiöse Musiker seinen 85. Geburtstag. Das minimalistische Klavierstück „Für Alina“ bezeichnete 1976 den Ausgangspunkt der Pärtschen Ästhetik. Im Westen erhielt er nach seinem Durchbruch mit „Tabula Rasa“ (1977) schnell das Image eines weisen Asketen und Mystikers, eines weltvergessenen Genies, das nach innen blickt. Dem Publikum gefällt es. *kna*



Arvo Pärt bekommt 2008 in Kopenhagen den Sonning-Musikpreis.

Ronald Bell gestorben

Der Mitbegründer der US-Funkband Kool & The Gang, Ronald Bell, ist tot. Dies berichteten US-Medien, darunter der „Rolling Stone“ und „Variety“. Er sei am Mittwoch mit 68 Jahren in seinem Haus auf den Amerikanischen Jungferninseln gestorben.

Bärtige Frauengestalt

Die Ausstellung „Frau am Kreuz – eine neu entdeckte Kultfigur“ ist im Ökumenischen Bildungszentrum sanct clara in Mannheim zu sehen. Im Mittelpunkt steht die Geschichte der Darstellung von „Sankt Kümmernis“, einer bärtigen Frauengestalt, die über 500 Jahre als Heilige verehrt wurde.